

frauenZEIT



- _ Vorwort
- _ Spiritualität
- _ Interviews
- _ Buchtipps
- _ Sternenkinder
- _ Adoption
- _ Inspirierendes

MutterSEIN

2 Vorwort

Muttersein - gelebte Vielfalt!



Martina Winder-Schweiger ist Frauenreferentin der Katholischen Kirche Vorarlberg.

Nächste Woche feiern wir Weihnachten – die Geburt Jesu! Wo ein Kind geboren wird, ist natürlich auch dessen Mutter nicht weit. Und im Fall Marias war das Muttersein, kein Leichtes! Sie erwartete ein Kind, das nicht von Josef war. Außerdem musste sie es weit weg, in einem Stall, zur Welt bringen und auch die Kindheit und Jugend waren nicht immer die einfachste Zeit für diese besondere Familie.

Für uns ein guter Grund, dem Thema „Muttersein“ etwas mehr Aufmerksamkeit zu schenken und zwar abseits des einen Bildes, das uns die Bundesregierung in den letzten eineinhalb Jahren versucht hat, als allgemeingültig zu suggerieren. Nicht in jeder Familie kann ein Elternteil jederzeit Lehrpersonen, Spielkameraden, Freunde, ... ersetzen.

Wie immer schildern verschiedene Frauen ihre Erfahrungen zum Thema. Um diese Erlebnisse möglichst unverfälscht wiederzugeben, lassen wir die Frauen dieses Mal in der Form des Interviews großteils selbst zu Wort kommen. So auch auf der gegenüberliegenden Seite Mutter Hildegard Brem. Dass wir bei der Äbtissin nachfragen wollen, was sie unter Muttersein versteht, war gleich klar. Schließlich trägt sie das Thema dieser frauenZEIT in ihrem Namen.

Mit Elif Mutlu, einer jungen Muslima, sprachen wir über ihren Alltag als Mutter und die Rolle des Glaubens. Außerdem berichtet ein gleichgeschlechtliches Paar,

wie es ist, wenn zwei Frauen Mutter sind. Sie erzählen von ihren Herausforderungen und Wünschen. (S. 4-5)

Zum Muttersein gehören nicht nur Glücksgefühle, sondern auch schmerzliche Ereignisse. Krankenhaus-seelsorgerin Daniela Bohle-Fritz möchte Eltern in ihrer Trauer um ein Sternkind eine Stütze sein. Auf Seite 6 erfahren Sie, welche Wege und Möglichkeiten die Seelsorgerin anbietet, um das Erlebte zu verarbeiten.

Nach Plan lief es auch bei Heike und Gerhard Häfele nicht. Sie entschieden sich deshalb für eine Adoption. Welche Erfahrungen Heike gemacht hat und wie sie das erste Aufeinandertreffen mit ihrer Tochter erlebt hat, lesen Sie auf Seite 7.

Das ist Ihnen zu wenig Lesestoff? Dann schauen Sie sich auf Seite 5 die Buchtipps von Bibliothekarin Margit Brunner Gohm an. Hier wird das Thema nochmals auf ganz andere Weise beleuchtet.

Bevor Sie nun aber weiterblättern, möchte ich noch etwas festhalten: Um Frau zu sein, muss „frau“ nicht Mutter sein!

Und nun wünsche ich Ihnen viel Vergnügen beim Lesen und ein wundervolles Weihnachtsfest!

Ihre
Martina Winder-Schweiger

Impressum

frauenZEIT. Sonderseiten im Vorarlberger KirchenBlatt
Redaktion: Martina Winder-Schweiger, MA; Rosa Andrea Martin.
Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, T 05522 3485-201
E martina.winder@kath-kirche-vorarlberg.at
www.kath-kirche-vorarlberg.at

Fotos: S. 1 Mathilde Langevin / unsplash.com; / S. 2 Patricia Keckeis; Patricia Begle / S. 3 Wolfgang Ölz; Elias Maurer / unsplash.com / S. 4 Jakob Lorenzi; Laetitia Grotzinger / S. 5 Patricia Keckeis; Elif Mutlu; / S. 6 Dietmar Mathis; Privat / S. 7 Gerhard Häfele / S. 8 Markus Spiske

3 Spiritualität

„Mutter zu sein ist eine spirituelle Aufgabe“



Mutter Hildegard Brem ist Äbtissin der Abtei Mariastern-Gwigen.

Was bedeutet Muttersein jenseits des gängigen Rollenbildes und in einem nicht herkömmlichen Umfeld? Wer könnte dies besser beantworten als eine Frau, die mit beiden Beinen im Leben steht und eine verantwortliche Position innehat: Mutter Hildegard Brehm ist Äbtissin der Zisterzienserinnenabtei Mariastern in Hohenweiler. Sie spricht über Ihre Aufgabe und was es bedeutet als Nonne auch Mutter zu sein.

ROSA ANDREA MARTIN

Was bedeutet für Sie im alltäglichen Klosterleben Ihre Aufgabe als Mutter?

Ich empfinde es als inspirierend, als „Mutter Hildegard“ angesprochen zu werden und nicht als Schwester Oberin. Muttersein beinhaltet für mich eine persönliche Beziehung, wie sie eine Mutter zu erwachsenen Töchtern hat. Liebe und Fürsorge sind gefragt, aber auch Freilassen und Ermutigung zu eigenem, selbstverantwortetem Leben und gegenseitiger Ergänzung.

Ist Muttersein in Ihrem klösterlichen Rahmen eher eine religiöse, spirituelle oder ganz praktische Aufgabenstellung?

Nach der Regel des heiligen Benedikt, an der wir uns ausrichten, ist „Mutter“ genau genommen das weibliche Pendant zu „Vater“. Und der „Vater“, der „Abt - Abbas“, das bedeutet das Wort nämlich, soll Christus gegenwärtig machen, der die innere Mitte unserer Gemeinschaften ist. Insofern ist der Titel „Mutter“ eine sehr schöne und zutiefst spirituelle Aufgabe, nämlich auf Christus zu verweisen. Aber natürlich ist das oft auch eine Überforderung. Da bin ich froh, dass wir alle, meine Mitschwester und ich, in Gottes Erbarmen geborgen sind.

Was bedeutet das Dogma der „unbefleckten Empfängnis“ für Frauen und ihrem Selbstverständnis Mutter zu sein? Spielt dieses Dogma heute noch eine Rolle und hat es einen Einfluss auf junge Katholikinnen und ihr Umfeld?

Maria als die Unbefleckte ist für mich ein helles Gegenbild gegen alles Dunkle und Trübe in unserer Welt. Sie zeigt mir, wie einfach und schlicht die tiefste Berufung von uns allen als Christen ist: Christus zu empfangen, zu tragen und in die Welt zu bringen. Ich

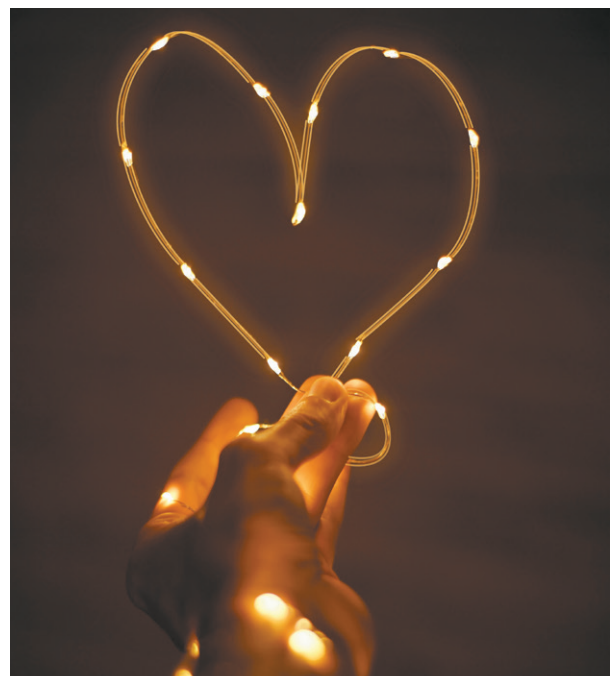
habe über meinem Bett eine Ikone von Maria als Christusträgerin hängen. Sie erinnert mich an diese Berufung. Ich beobachte, dass Maria als die Unbefleckte gerade für junge Menschen ein sehr helles Ideal sein kann, wenn man sie in guter Weise damit vertraut macht. Sie ist dann in ihrem idealistischen Denken ein alternativer „Star“, dem sie nacheifern wollen, und das hilft ihnen, dass sie in eine gute Richtung unterwegs sind.

Muss eine Frau Mutter sein um als „wahre“ Frau akzeptiert zu werden? Aus religiöser und gerne Ihrer persönlichen Sicht.

Ich glaube, dass eine Frau nicht unbedingt Kinder haben muss, um Mutter zu sein. Und insofern würde ich es jeder Frau wünschen, ihre mütterliche Seite zu entwickeln, indem sie auf ihrem Platz Leben fördert, begleitet und behütet.

Wie sehen Sie die Rolle der heutigen Mütter? Was würden Sie diesen empfehlen, welchen Rat mit auf den Weg geben?

Mütter haben es heute nicht leicht, weil es kein allgemeingültiges Rollenbild mehr gibt. Ich würde ihnen sagen: Achten Sie auf die tiefste Sehnsucht Ihres Herzens, nicht auf gängige Rollenbilder, dann werden Sie herausfinden, wie Sie Mutter sein und durch Ihre Liebe Leben wecken und ihm zur Entfaltung verhelfen können.



4 Interview

„Offenheit und Akzeptanz erwünscht“



Rosa Andrea Martin
ist Redaktuerin der
Katholischen Kirche
Vorarlberg.

Muttersein hat die unterschiedlichsten Facetten und ist so individuell wie die Personen, die das Muttersein leben. Wir haben mit einer jungen muslimischen Mutter und mit einem gleichgeschlechtlichen Mütter-Paar darüber gesprochen, welche Erfahrungen sie machen.

ROSA ANDREA MARTIN

Ist es heute selbstverständlich als lesbisches Paar auch Mütter zu sein?

Die Konstellation Frau mit Frau ist für viele Menschen noch ungewohnt. Alles was von einer traditionellen Familie abweicht, wird teilweise skeptisch betrachtet. Aber wir persönlich lernen immer mehr Frauen kennen, die sich auf den gleichen Weg wie wir machen und das Abenteuer Regenbogenfamilie leben möchten. Da gehört immer noch viel Mut und Entschlossenheit dazu, wir müssen uns oft erklären. Es hat sich trotzdem viel getan in den letzten Jahren. Die Akzeptanz ist größer geworden und man hat das Gefühl, dass die Generation nach uns es fast schon als normal betrachtet.

Was macht Mutterschaft für Sie aus?

Eine lebenslange Aufgabe, Herausforderung, Freude, jeden Tag lernen, staunen, bedingungslos lieben und geliebt werden.

Wie ist das Feedback aus Ihrem Umfeld?

In unserem Umfeld haben wir bis jetzt nur Positives erfahren. Unsere Familien und Freunde machen da überhaupt keinen Unterschied. Sie helfen uns bei der Betreuung und Erziehung und sind ganz vernarrt in unsere kleine Maus. Wir sind sehr froh darüber und dankbar.

Was wünschen Sie sich von der Politik/Gesellschaft?

Wir wünschen uns von der Politik Gesetzesänderungen in Bezug zum Abstammungsrecht und der Stiefkind-Adoption. Da werden uns im Moment noch einige Steine in den Weg gelegt, die nicht zur Absicherung des Kindes beitragen und dadurch eine Benachteiligung darstellen. Von der Gesellschaft wünschen wir uns weiterhin Offenheit und Akzeptanz. Es wird in Zukunft wohl immer mehr verschiedene Familienmodelle geben. Die Menschen sind vielfältig und divers und es wäre schön, wenn sich das auch immer mehr in unserer Gesellschaft widerspiegeln würde. Wir sind jedenfalls zuversichtlich und freuen uns auf alles, was noch kommt.



Angie und Laetitia, ein Frauenpaar aus Freiburg (Deutschland), sind seit Jänner 2021 zu dritt. Ihre kleine Tochter Mina ist ihr Sonnenschein. Die beiden Frauen haben sich zueinander bekannt, auch vor dem Gesetz, und nun eine kleine Familie gegründet.

5 Interview

Spielerisch den Glauben näherbringen



Martina Winder-Schweiger ist Frauenreferentin der Katholischen Kirche Vorarlberg.

Elif Mutlu ist 21 Jahre alt und Mutter eines 15 Monate alten Sohnes. Die junge Muslima versucht ihrem Kind religiöse Werte und Traditionen vorzuleben und mitzugeben. Gemeinsam mit ihrem Mann und ihrem Sohn lebt sie in Bregenz.

MARTINA WINDER-SCHWEIGER

Was macht das Muttersein für Sie in Ihrem islamischen Glauben aus?

Im Islam spielt Mutterschaft eine sehr wichtige Rolle. Der Prophet sagt: „Das Paradies liegt unter den Füßen einer Mutter.“

Wie leben Sie das Muttersein in ihrem Alltag?

Ich habe einen Sohn, der 15 Monate alt ist, mit dem ich die Welt viel schöner entdecken kann. Wir lernen gemeinsam viel und unterstützen uns gegenseitig in verschiedensten Situationen.

Welche Traditionen sind für Sie als Frau und Mutter selbstverständlich, welche empfinden sie als „überholt“?

Ein sehr wichtiger Aspekt in meiner Tradition ist der Respekt. Das Kind sollte sein Gegenüber, respektieren - egal wer es ist. Mit Respekt und angemessenem Verhalten wird es mit den Menschen gut umgehen können. Auch die Barmherzigkeit sollte bei einem Kind nicht fehlen. Als überholt fällt mir nichts ein. Ich finde,

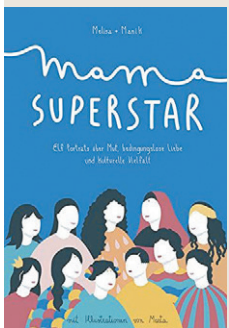


„Mein Sohn soll sich frei und individuell entfalten können“, legt Elif Mutlu viel Wert auf ihre Vorbildfunktion.

jeder hat zu diesem Thema eine eigene Meinung. Im Gegenteil, meistens bin ich von meiner Tradition sehr fasziniert.

Wie geben Sie Ihren Glauben an Ihre Kinder weiter?

Mein Glaube ist kein Zwangsglaube. Mein Sohn soll sich frei und individuell entfalten können. Zuerst sollte man an sich arbeiten, denn Kinder kopieren das Verhalten und den Glauben ab einem bestimmten Alter von den Eltern. Daher werde ich meinem Sohn, je nach Alter spielerisch, meinen Glauben näherbringen und ihn in diesem Sinne erziehen. Die Entwicklung meines Kindes in diesem Bereich ist für mich ein sehr wichtiger Punkt.



Melisa Manrique, Manik Chander: Mama Superstar. Elf Porträts über Mut, bedingungslose Liebe und kulturelle Vielfalt. Migrant Mama GbR, 2019.

In Mama Superstar feiern Töchter ihre Mütter, die aus der ganzen Welt nach Europa gekommen sind. In den elf Porträts bekommen Lesende mehr als elf Gründe, Migration und kulturelle Vielfalt zu feiern.

Auch können die elf Liebeserklärungen an faszinierende Alltagsheldinnen gut mit unseren persönlichen Heldinnen geteilt werden. Die farbenfroh illustrierten Kurzbiografien wurden mit dem Deutschen Integrationspreis ausgezeichnet. «



Sarah Fischer: Die Mutterglück-Lüge: Regretting Motherhood - Warum ich lieber Vater geworden wäre. LUDWIG, 2016.

Sarah Fischer liebt ihre Tochter und gleichzeitig bereut sie es, Mutter geworden zu sein. Beides macht sie in ihrem Erfahrungsbericht öffentlich. Vielschichtig widmet sie sich dem Wunsch nach einem zeitgemäßen

Mutterbild, das sich an den Bedürfnissen und Kräften von Frauen orientiert. Sarah Fischer erlaubt sich zu fragen, ob Männer und Frauen überhaupt mit dem-selben Maß gemessen werden dürfen? Sie kommt zum Schluss: Nein, wir müssen dies tun, denn beide sind laut Verfassung gleichgestellt. «

Die Buchrezensionen stammen von Margit Brunner Gohm, Bibliothek Satteins.

6 Sternenkinder

Liebe bis zu den Sternen



Daniela Bohle-Fritz ist Seelsorgerin im Landeskrankenhaus Feldkirch.

Daniela Bohle-Fritz unterstützt Mütter bzw. Eltern, die während der Schwangerschaft oder während/ kurz nach der Geburt ein oder mehrere Kinder, sogenannte „Sternenkinder“, verloren haben.

KATHRIN GROSS

Ein Thema, so zerbrechlich und verletzlich, dass es kaum möglich ist, passende Worte zu finden. Der Schmerz und Verlust der Angehörigen sind tief, kaum vorstellbar für einen Außenstehenden, auch nicht, wenn dieser selber Vater oder Mutter eines Kindes ist. Umso wichtiger ist es, zu wissen, dass es Anlaufstellen für Betroffene gibt. Der Sinn eines Gesprächs beispielsweise mit einem Seelsorger ist es nicht, die Trauer zu mindern oder gar zu verdrängen. Vielmehr wird gezeigt, wie man lernt, mit diesen überwältigenden Gefühlen umzugehen, lernt, dass ein ganz individuelles Trauern erlaubt ist; aber auch, wie man wieder zurück ins Leben finden kann.

Daniela Bohle-Fritz ist Seelsorgerin am LKH Feldkirch und weiß, in welche Verzweiflung Eltern beim Verlust eines Kindes geraten. Sie und ihr Team besuchen regelmäßig die Gynäkologie und die Intensivstation, so treffen sie betroffene Frauen und bieten bei Bedarf ein unterstützendes Gespräch an. „Die Eltern können auch jederzeit einer Krankenschwester mitteilen, dass sie Unterstützung von uns wünschen“, so Bohle-Fritz. Ihre Begleitung reicht von vielfältiger psychischer Unterstützung in der akuten Trauersituation über Informationen zu Begräbnismöglichkeiten bis zu Segens- und Abschiedsriten. „Ich ermutige die Frauen und Männer, sich genügend Zeit zu nehmen, um ihr verstorbenes Kind erleben zu können“, erzählt die erfahrene Seelsorgerin. „Natürlich ist Schmerz da, jedoch auch schöne Erinnerungen, z.B. an ein Ultraschallbild, ans Halten des Kindes im Arm, wenn das möglich ist. Oder auch an eine Segensfeier für das ungeborene Kind oder später an einen Abschiedsritus. Solche guten Erfahrungen gilt es zu ermöglichen und als Schätze im Herzen zu bewahren.“ Für viele Eltern ist es wichtig, dem Kind einen Namen oder Kosenamen zu geben und konkrete Erinnerungsorte zu finden. „Das ist zuerst einmal ein Platz zuhause, an dem die Erinnerungsgegenstände verwahrt sind. Dann helfen wir, eine passende Begräbnisstätte zu finden. Das kann z.B. ein eigenes Familien- oder Kinder-



grab, die interreligiöse Begräbnisstätte im Frühverstorbenenfriedhof des LKH Rankweil oder die muslimische Begräbnisstätte in Altach sein“, informiert Bohle-Fritz. „Betroffene Eltern werden außerdem auf Wunsch zum jährlichen Gedenkgottesdienst im November eingeladen.“

Die Seelsorgerin hat auch einen persönlichen Hintergrund. „Drei Geschwister von mir sind vor oder während der Geburt gestorben und ich weiß um meinen eigenen Schmerz und den meiner Eltern“, berichtet sie. „Ich bin vom Schmerz beim Verlust von Kindern immer selbst sehr betroffen. Es berührt uns zum Glück noch immer. Natürlich haben wir aber regelmäßig Supervision und es ist sehr wichtig, als Ausgleich frohe Dinge in der Freizeit zu erleben - denn manches an Schwerem nimmt man mit nach Hause und es hinterlässt auch Spuren im eigenen Leben.“

Anlaufstellen

Mag.a Daniela Bohle-Fritz

LKH Feldkirch, Carinagasse 47, 6800 Feldkirch
T 05522 303-4060, E daniela.bohle-fritz@lkhf.at,
seelsorge@lkhf.at

„Sternenmami-Kaffee“

zum Austausch von Sternenmamis und Sternenpapis
Nächster Termin:

Freitag, 14. Jänner 2022 ab 14 Uhr

Davennasaal in Stallehr (Stallehr 38, 6700 Stallehr)

www.sternenmamis.at

www.schwanger.li

Begleitung und Informationen zum Thema

7 Adoption

„Die sozialen Gene passen perfekt!“



Rosa Andrea Martin
ist Redakteurin der
Katholischen Kirche
Vorarlberg.

Heike Häfele und ihr Mann Gerhard haben sich vor 16 Jahren für eine Adoption entschieden. Vor kurzem ist ihre Tochter Hanna 14 Jahre alt geworden und Heike sagt: „Ich bin so stolz auf sie.“

ROSA ANDREA MARTIN

Wie war Ihr ganz persönlicher Weg vom ersten Gedanken bis hin zur Entscheidung zu einer Adoption?

Für uns war es ganz klar: Nachdem wir wussten eigene Kinder können wir nicht bekommen, war der Wunsch da, ein Kind zu adoptieren. Für mich persönlich war das ein natürlicher Prozess, da ich mit dem Thema Adoption, als Krankenschwester auf einer Geburtsstation, vertraut war. Doch wir haben uns mehr als ein Jahr gelassen, um uns in Ruhe vorzubereiten.

Für welche Art der Adoption haben Sie sich entschieden? Wie ging diese konkret vonstatten?

„Nach gründlicher Recherche und mit der Unterstützung des Vereins Brücke nach Äthiopien haben wir uns für eine Auslandsadoption entschieden. Diese wurde auch vom Pflegekinderdienst im Rahmen der Homestudy (Sozialbericht) sehr gut begleitet. Wir haben nicht nur das Thema Adoption besprochen, sondern

konnten alle Fragen stellen, die uns auf dem Herzen lagen und so auch viel über uns selbst erfahren. Das war eine wertvolle Zeit.“

Wie ging es Ihnen bei der „Ankunft“ des Kindes?

„Als ich wusste, jetzt können wir bald unser Kind in Empfang nehmen, haben sich in mir doch Fragen aufgetan: Kann ich eine gute Mutter sein und wachsen wir als Familie gut zusammen? Hanna war ein halbes Jahr alt, als wir sie in einem Heim in Äthiopien das erste Mal gesehen haben und mit nach Österreich nehmen konnten. Die aufkeimenden Zweifel waren mit dem Beieinandersein bald aufgeräumt und wir wussten, es ist für uns drei das Beste was passieren konnte. Ein wirklicher Glücksfall!“

Wie gehen Sie innerhalb und außerhalb der Familie mit dem Thema Adoption um?

„Wir haben das als Familie immer ganz offen kommuniziert. Und wir sind mit weiteren Vorarlberger Familien privat und in einer Supervisionsgruppe vernetzt, die Kinder aus Äthiopien adoptiert haben. So hat Hanna von klein auf eine äthiopische Spielgruppe besucht. Das hat sie gestärkt, offen und selbstbewusst zu sein. Manchmal bin ich wirklich erstaunt, wie ähnlich wir uns sind und dann weiß ich: Sie ist in unserem Herzen gewachsen.“



Heike und Hanna fanden über eine Auslandsadoption zueinander. Gemeinsam mit Mann Gerhard ist sich Mama Heike sicher „Sie ist in unserem Herzen gewachsen“.

8 Inspirierendes

Wie schön, dass es sie gibt

Weihnachtsfrauen
die nach anderen schauen
sich um sie sorgen
schon früh am Morgen
die einfach so
munter und froh
durch Straßen eilen
Lächeln verteilen
die Socken stricken
Päckchen schicken
Karten schreiben
herzlich bleiben

Anna Tomczyk
aus „Wunderbare Weihnachtsfrauen -
Geschichten und andere Überraschungen“

